

Nr. 189  
66 Conclusiones: De coelibatu presbyterorum

1521, [vor Ende Juli]

Bearbeitet von Stefania Salvadori

Einleitung

1. Überlieferung

*Frühdruck:*

[A:] Karlstadt, Andreas Bodenstein von  
DE COELIBATV PRESBY=||TERORVM.  
in:

Luther, Martin; Melanchthon, Philipp; Karlstadt, Andreas Bodenstein von  
LVTHERI · || MELANCH. CAROLOSTADII &c. || PROPOSITIONES,  
VVITTEM=||BERGAE uiua uoce tractatæ, in hocq; ple||ræq; æditæ ab  
auct̄oribus, ut uel nos absentes || cum ip̄fis agamus, uel certe ut ueri=||tatis,  
& feductionum ad||moneãtur boni. || Sunt autem id genus, || De || Miffa &  
celebratione eius. || Sacramento panis & uini. || Promiffione & præcepto. ||  
Fide & operibus. || Cantu Gregoriano. || Coniuratione sp̄irituum. || Cœlibatu  
presbyterorum. || Decimis ac uotis. &c. || BASILEAE. M. D. XXII. || [Am  
Ende:] BASILEAE ANNO || M. D. XXII. ||

Basel: [Adam Petri], 1522, fol. C4<sup>r</sup>–C6<sup>v</sup>.

8°, [56] Bl., A<sup>8</sup>–G<sup>8</sup> (fol. A1<sup>v</sup> und G8<sup>v</sup> leer).

*Editionsvorlage:* ÖNB Wien, 77.Cc.281.

*Weiteres Exemplar:* BSB München, Polem. 3020,13.

*Bibliographischer Nachweis:* VD 16 L 7642.

*Handschrift:*

[a:] KBSG, Ms. 366, fol. 277<sup>r</sup>–278<sup>r</sup>.

Diese Thesenreihe, die bereits Barge Karlstadt zuschreibt,<sup>1</sup> ist nur in der Basler Sammlung von 1522 überliefert, wo sie unmittelbar nach 48 *Conclusiones de coniuratione mortuorum* (KGK V) und unmittelbar vor 15 *Conclusiones de decimis* (KGK 212) gedruckt ist. Sie wurden, wie die gesamte Sammlung, von Schappeler in seinem Ms. 366 abgeschrieben.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> BARGE, Karlstadt 1, 476–479.

<sup>2</sup> Zu Schappeler und seinem Ms 366, das eine Abschrift der Basler Sammlung von 1522 enthält, siehe die Einleitung zu KGK 179.

*Edition:* BARGE, Karlstadt 1, 477–479.

*Literatur:* FISCHER, Beichte 2, 127–128. — BARGE, Karlstadt 1, 289–290 mit Anm. 112 u. 476–479 Nr. 11.

## 2. Entstehung und Inhalt

Wann diese Thesen disputiert wurden, ist nicht bekannt. Nach Barge war es vor Ende Juli, denn Luther äußert sich gegen sie in einem Brief an Spalatin vom 1. August 1521.<sup>3</sup> Die von Luther verwendete Formulierung scheint zwar ein wörtliches Zitat aus der hier edierten vierten These zu sein: »[...] Melius esse nubere quam uri«, wiederum ein Zitat aus 1. Kor 7,9. Der argumentative Zusammenhang bezieht sich jedoch offenbar eher auf die 7 *Conclusiones de coelibatu* (KGK 181). Der Grundsatz, es sei besser zu heiraten als zu brennen, wurde auch in der dritten These über das Zölibat aufgestellt, dem in der vierten und fünften These die Feststellung folgte, dass es zwar sündhaft sei, ein früher abgelegtes Gelübde zu brechen, man aber noch schwerer sündige, wenn man in Unkeuschheit lebt. In dieser Abfolge formuliert Luther auch seine Gegenargumente.<sup>4</sup>

Da aber die in den 7 *Conclusiones de coelibatu* behandelten Themen auch in diesen hier edierten 66 *Conclusiones de coelibatu* ausgearbeitet und umformuliert werden, und da nicht ausgeschlossen werden kann, dass Luther gegen beide gleichzeitig argumentierte, bleibt der von Barge angegebene *terminus ante quem* »vor Ende Juli« sinnvoll. Die Identifizierung der von Albert Burer am 30. Juni 1521 an Beatus Rhenanus gesandten und von Karlstadt »pridie sanctorum Petri et Pauli«, d. h. am 28. Juni bestrittenen Thesen<sup>5</sup> mit den hier edierten 66 *Conclusiones de coelibatu* bleibt offen: Sie ist zwar chronologisch nachvollziehbar, aber ohne weitere historische Belege nur als Hypothese zu betrachten. Angesichts des engen thematischen und argumentativen Zusammenhangs zwischen den 66 *Conclusiones de coelibatu* und den im Sommer 1521 verfassten Schriften zum Zölibat (insbesondere KGK 181, KGK 190 und KGK 203) liegt die Vermutung nahe, dass auch die hier edierten Thesen zwischen Ende Juni und Ende Juli 1521 verfasst und disputiert wurden.

Die 66 *Conclusiones de coelibatu* befassen sich gezielt mit der Priesterehe, wobei Themen und Argumente aufgegriffen und neu ausgearbeitet werden, die bereits in den Thesen und Schriften des Sommers 1521 angeschnitten wurden. Die ersten sieben Thesen stellen das göttliche Wort als die einzig sichere Wahrheitsnorm in den Mittelpunkt, deren Verständnis aber nicht bloß das Ergebnis

<sup>3</sup> BARGE, Karlstadt 1, 476f. Verweis auf WA.B 2, 371,40 u. 44 Nr. 424: »Iam ista ratio, quod melius est nubere quam uri [...] Nam ego nec sacerdotibus coniugium dederim propter solam uestionem [...]«. Zu diesem Brief siehe auch die Einleitungen zu KGK 181 und KGK 203.

<sup>4</sup> WA.B 2, 371,40–44 Nr. 424.

<sup>5</sup> Vgl. Rhenanus, *Briefwechsel*, 281, zitiert auch in KGK 181, S. 73 Anm. 25.

menschlicher Vernunft, sondern seinerseits eine göttliche Gabe sei (Th 1f.).<sup>6</sup> In der Schrift und insbesondere in den Worten des Apostels Paulus sei eindeutig festgelegt, dass Heiraten keine Sünde darstelle, und dass es besser sei, zu heiraten als zu brennen (Th. 3f.). Jeder – und sei es auch ein Engel aus dem Himmel – der dem göttlichen Wort widerspricht, etwas hinzufügt oder wegnimmt, begehe Gotteslästerung und unterliege deshalb einer Bannstrafe (Th. 5–7). Dasselbe gilt von denen, die die Gebote (*praecepta*) und Ratschläge (*consilia*) Gottes verwechseln (Th. 8f.). Das ist ein Vorwurf an Calixt II. und an alle seine Nachfolger: Sie hätten aus dem Zölibat eine Pflicht gemacht, die Seelen der Gläubigen in Ketten gelegt und viele in schwere Sünde getrieben, indem sie sie in ihre Heuchelei hineingezogen hätten (Th. 10–13). Vielmehr müsse jeder das, was Christus erlaubt (und damit nicht auferlegt), frei an- oder ablehnen, umso mehr diejenigen, die die göttlichen Wahrheiten nicht verstehen (Th. 14f.).

In den folgenden Thesen wird dann das tiefere Wesen der Begierde näher erläutert. Diese »*amoris ignes*« – hier als postlapsarische fleischliche Begierde verstanden – könnten nicht beherrscht werden, ohne Sünde zu begehen, egal ob der Wille einwilligt oder sich widerstrebend wehrt und sich damit selbst Gewalt antut (Th. 16–18). Denn wie keusch man auch äußerlich erscheinen mag, innerlich brennt die Begierde, und wer ihr aus Angst vor Strafe oder aus Opportunismus widersteht, offenbare nur seine Falschheit und Unkeuschheit (Th. 19f.). Wie in den Schriften *Super coelibatu* (KGK 190) und besonders *Von Gelübden Unter- richtung* (KGK 203) kritisiert Karlstadt also auch in diesen Thesen die Heuchelei von Mönchen, Nonnen und überhaupt all denjenigen, die aus Angst oder Gewohnheit mehr den menschlichen Gesetzen (einschließlich dem Kirchenrecht, das die Verpflichtung auf die Ehelosigkeit formulierte) als der Heiligen Schrift folgten. Wie Th. 21 verdeutlicht, seien Liebe und Ehrfurcht nämlich allein Gott geschuldet, nicht den Menschen und ihren Gesetzen. Der Gegensatz setzt sich in den folgenden Thesen fort: Während derjenige, der nur äußerlich Enthaltensamkeit übt, aber eine teuflische Natur in seinem Inneren birgt, sei nur derjenige wahrlich keusch, der sich nicht nur äußerlich, sondern auch in seinen inneren Gedanken und Neigungen mit Freude enthält (Th. 22–24). Derartige äußerlich und innerlich vollkommene Keuschheit sei jedoch eine göttliche Gabe (Th. 25), wie Karlstadt auch in *Super coelibatu* (KGK 190) betont. Mit Ausnahme derjenigen, die diese Gabe erhalten haben und nicht heiraten müssen, lasse sich die Keuschheit also nicht anderen Menschen vorschreiben, da sie eine göttliche Fähigkeit sei und somit nicht in menschlicher Macht liege. Eine nur in äußeren Werken gespielte Keuschheit vernichtet oder beherrscht dagegen nicht die Begierden in der menschlichen Seele, an die sich stattdessen das Gebot aus Röm 7,7 richtet: »*Non concupisces*« (Th. 26–30). Aus diesem Grund stoße eine simulierte

---

<sup>6</sup> Zum Wesen der Schrift und den Voraussetzungen und Grenzen ihres Verständnisses, siehe KGK III, Nr. 163.

Keuschheit die Seelen in Sünde und Verdammnis. Der Vorwurf, der zuerst allgemein an Calixt II. und seine Nachfolger erhoben wurde,<sup>7</sup> wird hier noch einmal thematisiert: Es sei töricht, die Ratschläge – z.B. im Zölibat zu leben, wenn man die Gabe der Keuschheit empfangen hat – über die Vorschriften – wie die des »Non concupisces«, die für alle und immer gilt – zu stellen (Th. 31). Diese Abstufung zwischen Ratschlägen und Geboten (*consilia* und *praecepta*) wird auch in den Schriften vom Sommer/Herbst 1521 thematisiert. In der erweiterten Fassung von *Super coelibatu* (KGK 190) formuliert Karlstadt sie neu in den Abschnitten, deren Hauptthese es ist, fromme Traditionen und sogar Sakramente der Verkündigung und dem Hören des Wortes unterzuordnen. Die Argumentation in *Von Gelübden Unterrichtung* (KGK 203) kreist ebenso um die Forderung, Gott mehr zu ehren als jedes menschliche Gesetz oder jede Tradition.

Nach der Feststellung, dass niemand das in Röm 7,7 ausgesprochene Gebot aus eigener Kraft vollständig erfüllen könne (Th. 32), stellt Karlstadt erneut klar, dass die Keuschheit eine göttliche Gabe sei, derer sich niemand rühmen könne, weil durch sie Gott in einzelnen Menschen wirke (Th. 33–35). Diejenigen, die sich rühmen, keusch zu sein, obwohl sie diese Gabe nicht haben, werden wiederum als Heuchler dementiert (Th. 36f.). Deshalb sollen diejenigen, die die Gabe der Keuschheit empfangen haben, sich frei entscheiden, im Zölibat zu leben: alle anderen sollen sich lieber für die Ehe entscheiden, als eine ihnen mangelnde Tugend vorzutauschen (Th. 38f.).

In den nachfolgenden Thesen beruft sich Karlstadt auf die Heilige Schrift als Zeugnis der Wahrheit und zitiert 1. Tim 3,2, um zu bestätigen, dass in apostolischer Zeit Bischöfe Ehefrauen hatten (Th. 40).<sup>8</sup> Jede Verfälschung des biblischen Textes, der die urchristliche Praxis der Priesterehe bestätigt, sei daher zu verdammen, besonders diejenige im Kirchenrecht. Dieser wird von Karlstadt ironisch »Kakocanon« genannt, verzerrt oft die Schrift und schädigt die Seelen, ihm ist daher nicht zu gehorchen, da seine Vorschriften nicht der Erbauung, sondern der Zerstörung dienen (Th. 41–43). Das gleiche Prinzip wird auch allgemein auf Gelübde angewandt: Wenn man ein Gelübde abgelegt hat, das Gott und damit dem Gewissen widerspricht, gebe es keinen Grund, das Gelübde nicht zu brechen (Th. 44–46).

Die anschließenden 4 Thesen greifen die Vorbehalts-Klausel »soweit es die menschliche Gebrechlichkeit erlaubt«<sup>9</sup>, die bereits in der sechsten der 7 *Conclusiones de coelibatu* (KGK 181) thematisiert wurde, als Pendant zur vorangegange-

<sup>7</sup> S. auch in Th. 10–13.

<sup>8</sup> Siehe auch den fünften Kanon in Melanchthons Edition der *Canones qui dicuntur apostolici*, vgl. KGK 190, S. 194 Anm. 16.

<sup>9</sup> Die Aussage »quantum fragilitas humana permittit«, die gewöhnlich im Kontext der Weihe-liturgie ausgesprochen wurde, war bereits in Luthers *Adelsschrift* zitiert und zur Kritik des Zölibats interpretiert worden. Siehe diesbezüglich KGK 181, S. 77, Z. 11f.

nen Thesen auf. Das Zölibat sei eine göttliche Gabe, der die menschliche Natur in ihrer Gebrechlichkeit, vielmehr in ihrer Neigung zur Sünde entgegensteht (Th. 47–50). Aber gerade wegen dieser Gebrechlichkeit der menschlichen Natur könnten *necessitas* und *charitas*, welche imstande sind, das göttliche Gesetz zu mäßigen, die menschlichen Gesetze umso mehr lösen, besonders wenn diese der Schrift widersprechen und das Seelenheil gefährden (Th. 51–53). So wie kein (guter) Vater seinem Sohn, so dürfe auch kein (guter) Papst den Mönchen und Priestern die Ehelosigkeit oder die Ehe aufzwingen (Th. 54f.).

Die letzte Thesengruppe schließt die kreisförmige Argumentation. Zum einen wird die Überlegenheit der Schrift als einzige Norm der göttlichen Wahrheit wieder hervorgehoben; zum anderen muss alles, was ihr widerspricht – wie eben das Zölibat – abgelehnt werden, um die christliche Freiheit nicht zu zerstören (Th. 56–59). Diejenigen aber, die glauben, das Fleisch aus eigener menschlicher Kraft zähmen zu können, irrten und zeigten damit, dass sie die Gebrechlichkeit ihrer postlapsarischen Natur nicht erkennen (Th. 60f.). Indirekt wird also daran erinnert, dass die Erlösung ein freies göttliches Geschenk ist. Karlstadt bringt dann eine Analogie: So wie die Juden die göttliche Natur Christi zu verdunkeln suchten, indem sie immer von seiner menschlichen Natur sprachen, so halte das päpstliche Zölibatsgelübde den Presbyter von einer legitimen Ehefrau ab, die seine Aufgabe nicht behindern und seine Ehre nicht beschädigt würde, sondern drängen ihn zu Konkubinen, die seine Ehre definitiv delegitimieren (Th. 62f.). Daraus entspringe nicht nur die Delegitimierung des einzelnen Priesters, sondern eine Reihe von Skandalen, Betrügereien und vor allem die Missachtung des göttlichen Wortes. Die Zölibatslehre sei nach diesen teuflischen Früchten zu beurteilen (Th. 64f.). In der letzten These, als Abschluss des Beweisganges oder als Ausruf, wiederholt Karlstadt sein Grundprinzip: »Man muss Gott mehr als den Menschen gehorchen«. Um dies dreht sich auch die darauffolgende Schrift *Von Gelübden Unterrichtung* (KGK 203).

## Text

[C4<sup>r</sup>]

### De Coelibatu presbyterorum.<sup>a</sup>

- i. Solum et unicum verbum dei verax est et immutabile.
- ii. Quale est illud Christi, Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est.<sup>1</sup>
- iii. Cui et Paulus concludit<sup>b</sup>, Si acceperis uxorem, non peccasti.<sup>2</sup> 5
- iv. Rationem huius reddens, Melius esse nubere quam uri.<sup>3</sup>
- v. Quod si angelus de coelo aliud vobis evangelizaverit<sup>c</sup>, anathema sit.<sup>4</sup>
- vi. Qui huic addit, aut ab illo amputat, idem anathema est maranatha,<sup>5</sup>
- vii. Id est, excommunicatus excommunicatione latae sententiae<sup>6</sup> a deo.
- viii. Is addit verbo dei, qui e<sup>d</sup> consilio praeceptum facit. 10
- ix. Qui vero praecepta in consilia variat, aufert, et deo se aequat.
- x. Qualis fuit Calixtus, et illius successores, nuptias praesbyteris interdicentes.<sup>7</sup>
- xi. Exigere nempe Coelibatum, est se super deum ponere, spiritum mendacem agere, et laqueum iniicere animabus. [C4<sup>v</sup>] 15
- xii. Plane cum non tam praecipientes, quam obtemperantes, peccent<sup>e</sup> letaliter,<sup>8</sup>

---

a) praesbiterorum a b) concludit A c) evangelizavit a d) ex a e) peccant a

---

<sup>1</sup> Mt 19,11. Auf die Verkündigung der Wahrheit und Unveränderlichkeit, die nur dem göttlichen Wort zukommen, lässt Karlstadt diese Worte Christi folgen, die sich auf das Thema Zölibat beziehen. Dadurch wird auch das in dieser Thesenreihe behandelte Thema auf die Wahrheit Gottes – und nicht auf päpstliche Dekrete oder kirchliche Traditionen, die nur menschliche, teilweise fehlerhafte Meinungen äußern – zurückgeführt. Vgl. auch Anm. 20. Die Bibelstelle Mt 19,11 zitiert auch Melanchthon in seinem Kommentar zu 1. Kor 7, vgl. MWA 4, 44,25–45,1.

<sup>2</sup> 1. Kor 7,28. Zu dieser Bibelstelle und Mt 19,11 siehe auch Uldaricus, *Epistola* (1520), fol. A2<sup>f</sup>. Zu dieser von Luther herausgegebenen *Epistola Hulderichi* siehe die Einleitung zu KGK 190.

<sup>3</sup> 1. Kor 7,9.

<sup>4</sup> Gal 1,8 Vg »Sed licet nos aut angelus de caelo evangelizet vobis praeterquam quod evangelizavimus vobis, anathema sit.«

<sup>5</sup> Vgl. 1. Kor 16,22.

<sup>6</sup> D.h. Exkommunikation *ipso facto*. Vgl. HUIZING, Development. Siehe auch VI. 39,14 u. 26 u. 29 (CICan 2, 893–901).

<sup>7</sup> Papst Calixt II. (um 1060–1124), im Jahr 1119 die Synode von Reims einberuft, die neben Investiturfragen auch andere Themen behandelte. Kanon 5 verschärfte die Ehelosigkeit der Kleriker. Vgl. z.B. KGK 190, S. 204 Anm. 6. Ähnliche Beschlüsse wurden auf dem nachfolgenden 1. Laterankonzil im Frühjahr 1123 in Kanon 20 und 21 wiederholt, vgl. D. 37 c. 8 (CICan 1, 100). Zu Calixt II. siehe auch KGK 185, S. 148 Anm. 10.

<sup>8</sup> Diejenigen, die darauf beharren, im Zölibat zu leben, obwohl sie die Gabe der Keuschheit nicht haben (s.u. Th. 33–35), brennen, weil sie ihre fleischlichen Begierden nicht zähmen

- xiii. Utrique enim vere os in coelum ponunt, et panem humano stercore opertum manducant.
- xiv. Necessarium statuentes, quod Christus permisit omnibus liberum,<sup>9</sup>
- xv. At non liberum modo, sed et necessarium iis, qui non capiunt verbum istud.<sup>10</sup>
- xvi. Ut sunt, qui amoris ignes praesentiscunt,
- xvii. Has amoris flammam puto, quae non possunt vinci citra immundiciam<sup>f</sup>.
- xviii. Immunditia est, quando humana voluntas immundo flammam calori, consentit, aut non nisi invite resistit.
- xix. Quantumlibet in speciem ab externis veneris operibus puram sese temperet,
- xx. Qui enim amore commodi aut timore poenae sic mundus est, perpetrat<sup>g</sup> idolatriam,
- xxi. Amor etenim atque timor soli deo debentur.
- xxii. Haec continentia foris angelica facies est, intus vero diabolica res.
- xxiii. Hilarem sane datorem diligit deus, non fictum, non tristem, non reluctantem,
- xxiv. Etenim qui ultro ab his externis operibus se cohibet, is vere coelebs est.<sup>11</sup>
- xxv. Verumtamen haec voluntas non nostra est, [C5<sup>r</sup>] sed datum dei desuper donantis<sup>h</sup>.<sup>12</sup>
- xxvi. Etsi nec ullis, quibus a deo datum est, nuptiae sint interdictae.
- xxvii. Porro coelibes omnium castissimi, carnalibus flammis ardent, id est, concupiscunt,

---

f) Immunditiam a g) paepearat a h) donantes a

---

können (s. u. z.B. Th. 22 u. 36) und sündigen somit schwer, da sie das Gebot der Schrift – »Non concupisces« (vgl. Röm 7,7) wie Anm. 13 – nicht erfüllen können.

<sup>9</sup> Zur Freiheit der christlichen Menschen im Zusammenhang mit der Schrift und der Wahrheit Gottes siehe KGK 203, S. 568, Z. 1–16.

<sup>10</sup> S. o. Anm. 1.

<sup>11</sup> Diese Serie von Thesen (Th. 13–24) hebt wiederholt die Hypokrisie derjenigen hervor, die ein Zölibatsgelübde ablegen, obwohl sie nicht die Gabe dazu von Gott erhalten haben. Sie scheinen äußerlich rein zu sein und lobenswerte Werke zu tun, aber innerlich sind sie Sklaven ihrer fleischlichen Begierden und erzwingen ihre Keuschheit nicht aus wahrer Liebe zu Gott, sondern nur aus Angst oder Opportunismus. Deshalb hält Karlstadt sie für bloße Heuchler, für Götzendiener, die sündigen und notwendigerweise ihre Seelen verdammen (s. u. auch Th 27 f.). Er stellt sie dem wahren Gläubigen gegenüber, der freudig die göttlichen Gesetze befolgt, sogar das des Zölibats, wenn es ihm durch die Gabe Gottes ermöglicht wurde. Diese Argumente sind auch in KGK 190 und KGK 203 ausführlich diskutiert.

<sup>12</sup> D. h. die Keuschheit ist eine Gabe Gottes und liegt nicht in menschlicher, natürlicher Macht; s. u. auch Th. 19, Th. 23–25 u. Th. 47.

- xxviii. Siquidem illos, praeceptum de non concupiscendo, perinde ac invitos sub peccato concludit,
- xxix. Nam, non concupiscere, haud est humanarum virium, etiamsi virginitatis dono fulgeant,
- xxx. Consequitur, virginem non adeo supra praeceptum esse, ut vel illud persolvat, Non concupisces.<sup>13</sup> 5
- xxxi. Hinc illorum caecitas deprehenditur<sup>i</sup>, qui putant consilia praeceptis esse maiora,<sup>14</sup>
- xxxii. Unde, si hic solus coelebs est, qui non concupiscit, non est coelebs in toto orbe, 10
- xxxiii. Quin hunc vere coelibem putamus, qui dono puritatis e supernis adornatus, perpetuam voluntate et opere continentiam amplexatur.
- xxxiv. At hoc non plurimum, sed paucorum esse donum, Christus ipse testatur abunde.<sup>15</sup>
- xxxv. Coelibatum itaque non ut coelibis opus remunerat deus, sed ut suum in coelibate. 15
- xxxvi. Qui modo hoc dono vacat, vitam tamen [C<sup>5</sup>v] vivens coelibem hypocritam agit.
- xxxvii. Qualis est praesbyter ex praecepto calixtino<sup>16</sup>, et monachus ex voto, Coelibatum servantem. 20
- xxxviii. Praesbyter itaque qui potest, hoc verbum capiat<sup>17</sup>, et vitam coelibem libere agat.
- xxxix. Quod si minus poterit, uxorem ducat, sub Anathemate.
- xl. De illo Paulus loquitur, Episcopum iubens unius uxoris esse maritum, qui alioqui nequit esse irreprehensibilis.<sup>18</sup> 25
- xli. Si quis hoc in loco Paulum de beneficiorum unitate, pluralitateve, pertinaciter adulteraverit, haereticus est, non exosculans sensum, quem efflagitat spiritus sanctus.<sup>19</sup>

---

i) depraeanditur a

---

<sup>13</sup> Vgl. Röm 7,7; 13,9.

<sup>14</sup> Die hier im Hintergrund stehenden Bibelstellen sind einerseits 1. Kor 7,6–9 (in dem Paulus zum Zölibat rät, aber diejenigen zur Heirat auffordert, die nicht allein sein können, ohne zu brennen) und andererseits Röm 7,7 (in dem eindeutig geboten wird, nicht zu begehren).

<sup>15</sup> S. o. Anm. 1. Siehe auch Mk 10,1–12 u. Mt 5,31 f.

<sup>16</sup> S. o. Anm. 7.

<sup>17</sup> S. o. Anm. 1.

<sup>18</sup> Vgl. 1. Tim 3,2 Vg »Oportet ergo episcopum irreprehensibilem esse, unius uxoris virum, sobrium, prudentem, ornatum, pudicum, hospitem, doctorem.«

<sup>19</sup> Es ist nicht klar, worauf sich Karlstadt hier konkret bezieht. Beachtenswert ist jedoch die Ähnlichkeit zum 14. Artikel von Luthers *Adelsschrift*, der gleichfalls auf 1. Tim 3,2 Bezug nimmt und unmittelbar danach die Vergabe von Kirchenpfünden kritisiert; vgl. WA 6, 440,15–441,21; KAUFMANN, Adel, 296–308.



- xlii. Canon autem contra ius divinum, et anime periculum, opusque quod commode fieri nequit, praecipiens Kakocanon est.<sup>20</sup>
- xliii. Nec illi parendum, sicubi in destructionem et non in aedificationem praecipiat.
- 5 xliv. Sic sic et de hominis voto, iuramentoque sentiendum puto,  
 xlv. In stultis equidem promissis est rescindenda fides.
- xlvi. Nihil vero stultius, quam id, quod contra deum et conscientiam militat, iurare et<sup>j</sup> vovere.<sup>21</sup>
- xlvii. Ut est in primis Coelibatus perpetuus, in [C6<sup>r</sup>] solius dei munere consistens.<sup>22</sup>
- 10 xlviii. Coelibatus quippe et humana fragilitas,<sup>23</sup> natura simul stare nequeunt,  
 xlix. Ob id humanae fragilitatis conditio, castitatis servandae iuramentum, magis exauctorat quam consolidet,  
 l. Nam ut fragilitas homini nativa est, ita coelibatus ab illius natura est alienissimus.<sup>24</sup>
- 15 li. Si modo divinam legem moderant necessitas et charitas,  
 lii. Multo magis rumpent legem, aut, si mavis, tyrannidem humanam.  
 liii. At hic omnium maxime, ubi per hanc <sup>k</sup>periclitatur salus<sup>k</sup> animarum.  
 liv. Confectum est his, Calixtum non potuisse mandare cuiquam, ut non ingrediatur coniugium.
- 20 lv. Sic nec pater filio potest praecipere, ut vitam agat coelibem, aut uxorem ducat.<sup>25</sup>  
 lvi. In his quae scriptura tradit parendum est, In iis vero quae contra scripturam sunt, fortiter renitendum.
- 25 lvii. Ad opus autem, quod praeter scripturam statuitur<sup>l</sup>, non debet Christianus obstringi,

---

j) ac a k-k) periclatursalus A l) traditur a

<sup>20</sup> Karlstadt stellt hier das Kirchenrecht, das das römisch-katholische Zölibatsgelübde untermauert, in vollen Gegensatz zum göttlichen Wort und bezeichnet es deswegen als »Kakocanon«.

<sup>21</sup> Zur Auflösung der Gelübde, die in der Schrift nicht vorgesehen und die in unchristlicher Weise abgelegt worden sind, siehe auch KGK 203, S. 554, Z. 10–15.

<sup>22</sup> S. o. Anm. 12.

<sup>23</sup> Zur Vorbehalts-Klausel »soweit es die menschliche Gebrechlichkeit erlaubt« siehe KGK 181, S. 77, Z. 11f.

<sup>24</sup> Ähnliche Argumentation in der *Adelsschrift*, wo Luther die angeführte Vorbehalts-Klausel »frey-negative« deutet: »id est/ non promitto castitatem/ den fragilitas humana non permittit caste vivere/ sondern allein angelica fortitudo et celestis virtus/ auff das er ein frey gewissen/ on alle gelubd behalte.« WA 6, 441,36–442,2; vgl. auch KAUFMANN, Adel, 309–311.

<sup>25</sup> Die Kritik richtet sich gegen jene Eltern, die ihre noch jungen Kinder dem Klosterleben versprechen; siehe auch in KGK 203, S. 559, Z. 26–S. 560, Z. 3; S. 561, Z. 26–S. 562, Z. 2 u. S. 576, Z. 12–17.

- lviii. Ut est Coelibatus, ciborum delectus, et alia id genus opera.<sup>26</sup> [C6<sup>v</sup>]  
 lix. Ne videlicet adempta libertate christiana, Fiat servus hominum.<sup>27</sup>  
 lx. Errant igitur toto coelo<sup>28</sup>, qui humanis viribus, putant carnem domari posse.<sup>29</sup>  
 lxi. Sed verius exclamandum censeant, Infelix ego homo, quis me eripiet ex hoc corpore morti obnoxio.<sup>30</sup> 5  
 lxii. Nimirum, sicuti Iudaei subintroduxerunt quosdam ad Christum, dicentes, Ecce mater tua et fratres tui foris stant<sup>31</sup>, ut divinitatis eius obscurarent naturam,  
 lxiii. Ita Satana autore presbyteris<sup>m</sup> ablatas esse uxores putamus, quo per illorum concubinas et prolem, obfusctur de eis fama, bona opinio, verba et facta. 10  
 lxiv. Hinc scandala, hinc offendicula, hinc verbi dei contemptus, quae non sunt, nisi deliciae diabolicae fraudis.  
 lxv. Sat nunc. a fructibus cognoscetis Calixtinam hoc est<sup>32</sup>, Sauliticam<sup>33</sup>, religionem, cinere frigidiorum. 15  
 lxvi. Qui de coelibatu aliter docet, illi hoc epiphonemate<sup>34</sup> in faciem resisto, Oportet deo magis quam hominibus obedire.

Finiunt.<sup>n</sup>

---

m) praesbiteris a n) fehlt a

---

<sup>26</sup> Die Heilige Schrift wird von Karlstadt als einzige Quelle der göttlichen Wahrheit für die Gestaltung des Lebens bestätigt. Alles, was ohne biblische Grundlage auferlegt wird, sei daher abzulehnen, wie eben das Zölibat.

<sup>27</sup> S. o. Anm. 9.

<sup>28</sup> Erasmus, Adag. 49: »Toto coelo errare« (ASD II-1, 166).

<sup>29</sup> S. o. Anm. 12.

<sup>30</sup> Röm 7,24 Vg »Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis huius?«

<sup>31</sup> Vgl. Mk 3,32 Vg »[...] Ecce mater tua et fratres tui foris quaerunt te.« Siehe auch Mt 12,47 u. Joh 19,27.

<sup>32</sup> Anspielung auf Mt 12,33 u. Lk 6,44.

<sup>33</sup> Zu Sauls Ungehorsam und Verwerfung vgl. 1. Sam 13,7–15 u. 1. Sam 15.

<sup>34</sup> Siehe die Definition aus Quint. inst. 8,5,11: »est enim epiphonema rei narratae vel probatae summa acclamatio«. Siehe auch HWR 2, 1295.